

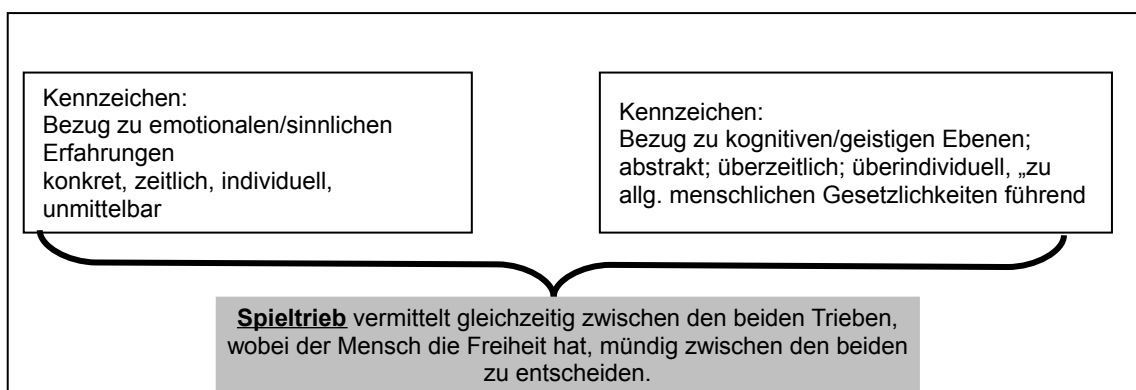
Schillers „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen“

I. Geschichtlicher Hintergrund

- Schiller wurde zu Beginn der frz. Revolution Ehrenbürger der frz. Nation und verfolgte die demokratischen Entwicklungen zunächst mit Faszination; insb. die Erklärung und Garantie der Menschen- und Bürgerrechte schienen ihm und vielen Intellektuellen ein großer Schritt in Richtung Fortschritt.
- Als jedoch nach wenigen Jahren (1793) politisch Radikale in der Schreckensherrschaft des Revolutionstribunals mit Massenhinrichtungen begannen, wandte sich Schiller ab.

II. Grundsätze im Geschichts- und Menschenbild Schillers

- Schiller fühlt sich verpflichtet, für dieses Jahrhundert zu arbeiten (2. Brief), sieht aber die momentane Situation als schlimm an: Während große Teile der Bevölkerung in den niedrigen Klassen in roher Gewalt und Sinnlichkeit versunken, während der größte Teil des (Bildungs-) Bürgertums in Erschlaffung die ihnen eigentlich ureigensten Vernunft- und Aufklärungsmission wegen feiger Selbstgenügsamkeit und Materialismus nicht erfüllt (5. Brief)
- In der Gesellschaft kämpfen die Interessengruppen und Systeme egoistisch gegeneinander (Schiller meint z.B. Vernunft gegen Kunst, Bürgertum gegen niedere Klassen, Wissenschaft gegen Religion, Staat gegen den Einzelnen).
- Einen idealen Zustand gab es nur in der Antike. Schiller sieht hier die ideale Gesellschaft, in der alles auf eine harmonische Weise ineinander gewirkt hätte. Dieser Zustand max. Harmonie war aber weder so zu halten oder wiederherzustellen, da sich die verschiedenen Systeme seit den Griechen zusehends differenzieren. Bereits im röm. Reich herrscht Dekadenz und Zerfallserscheinungen (10. Brief)
- Aktuell muss nach dem unwiederbringlichen Zerfall des griech. Idealzustandes eine neue, stark differenzierte Gesellschaft gebaut werden. Schiller nutzt das Bild eines Uhrwerks, das (in Reform statt Revolution) Stück für Stück verändert werden muss, während es läuft. Der Künstler spielt hier eine große Rolle → Sendungsbewußtsein. Staat wird als das größte Kunstwerk gesehen.
- Der Mensch ist grundsätzlich sinnlich – wie auch das Tier. Beide sind von der Natur bestimmt, müssen aber zur Mündigkeit/Freiheit erzogen werden (Anlehnung an Kants Aufklärungsbegriff).
- Der Mensch ist allerdings neben der sinnlichen Triebbestimmung auch durch Vernunft und Moral gekennzeichnet. Daraus folgert Schiller zwei vorbestimmte menschliche Triebe, die beide emanzipiert auf einer Ebene stehen, sowie einem dritten, der beide vermittelt, den Spieltrieb (14. Brief):



- Objekt des Spieltriebs ist die Schönheit (eigentlich das „gemeinsame Objekt beider Triebe“, also des Spieltriebs. Der Mensch ist frei, wenn er selber entscheiden kann. Selber entscheiden kann er nur dann, wenn er sich einerseits vom Zwang des Stofftriebs löst und andererseits dem Formtrieb gegenüber Sinnlichkeit zulässt. Somit führt ein Spieltrieb zur Freiheit und ist gleichzeitig Ausdruck dieser sowie stellt eine Methode zur Schönheit dar.
- Schönheit kann umgekehrt einseitig (sinnliche oder kognitive) Menschen einen Ausgleich verschaffen (18. Brief)
- Ästhetik ist die frei vom Individuum (nicht von außen z.B. durch Zwang, Moral) herbeigeführte Harmonie von sinnlichen und rationalen Erfahrungen. Schiller spricht von einem „Nullpunkt“, in dem sich jeweils gleich starke Kräfte der beiden Triebe sich gegenseitig neutralisieren. Laut Schiller hat ein Mensch, der frei ist, die Chance (aber auch die Pflicht) dieses Gleichgewicht in jedem Moment neu herzustellen.

- Ein Kunstwerk muss sich daran messen lassen, ob es diesen „Nullpunkt“ Ästhetik herbeiführen kann.
- Konklusion: Schiller verdeutlicht (im letzten Brief), dass es eine im Hinblick auf Ästhetik niemals eine ideale Gesellschaft (oder einen idealen Staat) geben wird, trotzdem soll jeder danach streben. Idealismus also, der auch zugegeben wird.